



facebook in der Literatur

Was vor wenigen Jahren noch kaum jemand kannte, ist heute in aller Munde: facebook und andere soziale Netzwerke, auf denen sich die Menschen millionenfach tummeln. Man teilt Bilder und Statusmitteilungen, markiert Freunde auf Fotos, verschickt Nachrichten, stupst sich an oder lädt zu Spielen ein.

So harmlos, wie das auf den ersten Blick klingen mag, ist es jedoch nicht: Immer wieder liest man von Datenweitergabe, wer die Werbung am Bildrand genauer betrachtet, wird feststellen, dass sie gezielt mit Schlagwörtern wirbt, die man in angeblich privaten Nachrichten benutzt hat. Die Gefahr liegt jedoch nicht nur beim Betreiber, sondern vor allem bei den Benutzern. Falsch ausgeschrieben (oder auch absichtlich eingerichtete) facebook-Partys, die von der Polizei aufgelöst oder sogar im Vorfeld schon verboten werden, locken Tausende Menschen in Privatwohnungen und führen zu Krawallen. Straftäter suchen ihr nächstes Opfer über das Netz und profitieren davon, dass viele User nur allzu bereitwillig intime Details, Telefonnummern und Adressen von sich preisgeben und sich auch ohne Scheu mit vollkommen Unbekannte treffen.

Und dann gibt es noch das so genannte Cyber-Mobbing. Es werden Seiten gegründet und Profile angelegt, die nur einen einzigen Zweck verfolgen: einen anderen Menschen zerstören. Lästerguppen machen sich für alle sichtbar über Mitschüler, Kollegen oder Nachbarn lustig, stellen beleidigende Bilder ein und rufen zu wahren Hetzjagden auf. Auf gefälschten Profilen werden ganze Existenzen zerstört und unter falschem Namen Lügen verbreitet, die manchen Usern den Job, anderen sogar das Leben kosten.

In diesem Themenheft haben wir einige Romane zusammengestellt, die sich mit facebook und anderen Netzwerken auseinandersetzen und dieses moderne Phänomen auf unterschiedliche Weise behandeln.



Oliver Hoffmann (Text) & Thommy Mardo (Idee): Der facebook killer

Waldkirch 2012 • 330 Seiten • 11,80 • Erwachsene • 978-3-86476-600-8
« « «

Geza Wolf ist forensische Psychologin und auf Serientäter spezialisiert. Sie wird zur Unterstützung nach Paris gerufen, als dort in kurzer Zeit mehrere Morde geschehen. Ein Unbekannter tötet sowohl Männer als auch Frauen auf sehr unterschiedliche Weise, alle Opfer haben nur eines gemeinsam: Der Täter hinterlässt ein Bibelzitat, das ihre Todesart beschreibt.

Geza und ihr französischer Kollege Fronzac ermitteln und stellen schnell fest, dass der Täter unter dem Namen Vince Vega über facebook mit seinen Opfern Kontakt aufnimmt, sich als charmanter



Single ausgibt und die Damen nach kurzer Zeit dazu bringt, sich mit ihm zu treffen. Dann schlägt er zu – im wahrsten Sinne des Wortes. Für Geza und Fronzac wird der Fall persönlich, als Gezas Freundin und auch die Ex von Fronzac entführt werden und der Täter sie per E-Mail wissen lässt, dass sie seine nächsten Opfer sein werden...

Facebook lässt sich aus dem Leben vieler heute nicht mehr wegdenken. Was für die einen die Möglichkeit ist, mit Freunden in Kontakt zu bleiben, ist für andere das ideale Sprungbrett für illegale Machenschaften. Zunächst denkt man, dass die Frauen im Roman es besser wissen sollten: Man nennt keinem Fremden, der unter einem offensichtlichen Pseudonym schreibt (Vince Vega ist ein Killer aus dem Film *Pulp Fiction*) und kein echtes Foto einstehen hat, persönliche Daten, erzählt ihm nichts über das eigenes Liebesleben und vor allem trifft man ihn nicht! Die Damen des Romans sind da jedoch naiv und schöpfen keinen Verdacht – und dann werden sie gefangen, gefoltert, getötet. Leider muss man davon ausgehen, dass es tatsächlich viele Frauen gibt, die auf genau diese leichtgläubige Weise auf Männer wie Vega hereinfliegen und sich nichts dabei denken, auch im realen Leben mit Fremden aus dem Netz in Kontakt zu treten. Mehr dazu erfährt man auch auf der Internetseite des Verlages, auf der einige reale Fälle genannt werden, in denen die Täter ihre zukünftigen Opfer über facebook ausspionierten oder über das Netzwerk mit ihnen in Verbindung traten.

Auch Vegas Sicht bekommt der Leser geschildert, man erkennt sehr schnell, dass es nur ein passendes Wort gibt, um ihn und sein Handeln zu beschreiben: gestört. Vega hält sich für einen Racheengel, der in Gottes Auftrag Abtrünnige tötet, aus diesem Grund hinterlässt er auch die Zitate aus der Bibel. Ich persönlich finde es immer ein wenig schade, wenn das Motiv des Täters im Grunde nichts weiter als Wahnsinn ist und man die übliche Geschichte des Einzelgängers, mit schlechter Kindheit, Minderwertigkeitskomplexen, verzerrtem Frauenbild und sexueller Impotenz aufgetischt bekommt.

Leider ist der Roman trotz der vielen Leichen, die beinahe kapitelweise produziert werden (in der Mitte den Romans sind es bereits sechs Stück und diese Zahl steigert sich bis zum Ende noch), manchmal langweilig zu lesen. Das liegt zum einen an den vielen Details, die man zu Beginn über das Privatleben von so vielen verschiedenen Figuren erfährt – ohne es oftmals zu wollen und ohne dass es eine Bedeutung für die Kriminalhandlung hätte. Hinzu kommen vielen Beschreibungen und Erklärungen, die aufgesetzt wirken: Es ist vollkommen irrelevant, wann welcher Vorort von Paris eingemeindet wurde, und ebenso wenig möchte man die hölzernen Dialoge lesen, in denen Fakten heruntergebetet werden, beispielsweise darüber, wann facebook gegründet wurde, wo der Hauptsitz ist, welche Stars in Paris begraben sind oder welcher Künstler sein Werk in einem Park ausstellt. Zum Glück wird es zum Ende hin, als der Täter bereits enttarnt ist und es nur noch darum geht, ihn zu fangen, deutlich spannender, so dass man das Buch nicht mehr weglegen möchte, bevor man weiß, ob und wie er geschnappt wird.

Die Psychologin Geza ist mir leider von Anfang an nicht sympathisch gewesen. Es ist lächerlich, dass ihre Kollegen und Bewunderer sie stets „die Wölfin“ nennen und auch der Autor diese Formulierung viel zu oft benutzt. Nur weil sie Wolf heißt und ermittelt? Außerdem ist sie eine dermaßen überzeichnete Feministin, dass es auch für weibliche Leser (oder sogar gerade für diese!) nicht auszuhalten ist: Der neue Kollege ist automatisch ein „männliches chauvinistisches Bullenschwein“ (S. 24), weil er zur Begrüßung einen kleinen Scherz macht, um die Stimmung zu lockern, Handtaschen sind für Geza „so ein Tussenaccessoire unemanzipierter Weibchen“ (S. 67). Es nervt, wenn sie stän-



dig ihre starke, weibliche Unabhängigkeit und Intelligenz demonstrieren muss und gleichzeitig darüber klagt, dass sie an allen Tatorten immer die einzige Frau ist. Mit einer anderen Psychologin gerät sie allein aus dem Grund, dass beide weiblich sind, ständig aneinander, diese kommentiert gestelzt, dass sie auch mit Gezas Freundin bereits Probleme hatte: „Wenn zwei selbstbewusste Frauen in diesem männerdominierten Haifischbecken der medizinischen Psychologie in derselben Stadt zugange sind, bleibt das nicht aus.“ (S. 165).

Ab und zu sind Anführungszeichen falsch gesetzt, mal fehlen welche und mal beenden sie eine wörtliche Rede, die gar keine ist. An einer Stelle fehlt in einem Chatprotokoll ein Name, so dass es so aussieht, als stammten drei Nachrichten vom selben User, obwohl man am Inhalt erkennt, dass dem nicht so ist.

Der facebook killer verspricht solide Unterhaltung für Leser, die gerne feministisch angehauchte Krimis lesen und sich Gedanken darüber machen, warum es nicht „Beifahrerinnensitz“ heißt, wenn stets die Männer fahren und Frauen nur daneben sitzen dürfen. Es ist gut, dass der Roman auf die Gefahren der sozialen Netzwerke aufmerksam macht, auch wenn man hinzufügen muss, dass derartige Verbrechen nicht möglich wären, wenn die User erst denken und dann handeln würden. Zum Ende wird der Roman deutlich besser und spannender, wer jedoch kein Faible für psychopatische Killer und grausame Tötungsmethoden hat, sollte vielleicht lieber etwas anderes lesen.



Agnes Hammer: Ich blogg dich weg!

Loewe 2013 • 159 Seiten • 5,95 • ab 14 J. • 978-3-7855-7706-6 « « «

Julie ist nicht nur schön, sie kann auch super singen. Als ihr Bruder für ein Jahr nach England geht, sucht Julies Band einen neuen Schlagzeuger. Die Wahl fällt zunächst auf Lisa, die durch ihren Look mit stark geschminkten Augen, Lederkorsage und Nietenstiefeln zwar eigentlich als Außenseiterin gilt, am Schlagzeug aber überzeugt. Nur Julies Mutter ist dagegen, nachdem sie Lisas Mutter im Alkoholrausch im Krankenhaus behandeln musste und nun der festen Meinung ist, Lisa sei ein schlechter Umgang für Julie, die Lisa daraufhin wieder absagen muss.

Am nächsten Tag bekommt Julie die erste Mail: „Julie, du bist eine eingebildete Sumpfkuh. Das denken alle über dich!“ Absender ist Stüpp7, ein Name, der Julie gar nichts sagt. Erst beim Googlen erfährt sie, dass der Stüpp eine Art Werwolf ist, der seinen Opfern auf den Rücken klettert und sie durch seine Anwesenheit und sein Gewicht immer schwächer macht, bis sie vor Entkräftung und Wahnsinn sterben. Zunächst beachtet Julie diese Mails gar nicht, obwohl täglich neue eintreffen, die sie beleidigen und ihr bald auch drohen.

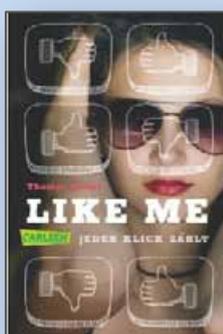
Dann ist auf einmal ein facebook-Profil von Julie online, das sie nicht erstellt hat. Hier stehen Bilder von ihr im Bikini online und Kommentare wie: „Warnung an alle Mädels! Eure Freunde wollen in Wirklichkeit nur eine: MICH!“ Schon nach kurzer Zeit ist die Seite voll mit Kommentaren. Die einen vergeben Punkte für Julies Körper, als sei sie ein Stück Fleisch, die anderen beschimpfen sie als arrogante Schlampe, wieder andere rufen sogar zu richtigen Hetzjagden auf – damit der eingebilde-



ten Tussi mal gezeigt werde, was man von ihr hält. Was Julie zunächst noch ignorieren wollte, geht ihr jetzt immer stärker an die Psyche. Jeder scheint dieses Profil zu kennen, viele in der Schule glauben wirklich, sie habe es angelegt und würde endlich ihr wahres Gesicht zeigen. Es gibt viele Verdächtige, aber niemand will offen Stellung nehmen, wenn es leichter ist, sich hinter Usernamen und Kürzeln zu verstecken.

Der Roman wird aus vielen Perspektiven erzählt: Julie, ihre beste Freundin Jasmina, deren Bruder Sebastian, Lisa, die zickige Ela und der neue Schlagzeuger Malek – sie alle kommen zu Wort und schildern ihre Erlebnisse und Reaktionen auf die Cyber-Mobbing Attacken gegen Julie. Leider war der Stil der einzelnen Figuren nicht sehr individuell, hätte nicht zu Beginn jedes Abschnittes gestanden, aus wessen Sicht er geschrieben ist, hätte man sie sehr schnell verwechseln können, da keiner durch eigene Wortwahl oder tiefgründigere Gedanken auffällt. Ich hab mich mehrfach gefragt, ob so viele Perspektivenwechsel überhaupt nötig sind, immerhin erfährt man doch nur oberflächliche Gedanken und nur sehr wenig, was dem Leser in Bezug auf die Frage, wer hinter dem falschen Profil und den anonymen Mails steckt, hilft. Häufig geht es eher darum zu erfahren, wer in wen verliebt ist, wer wen verlassen will oder schon verlassen hat und wer dann doch plötzlich wieder mit wem zusammen ist.

Als man am Ende endlich erfährt, wer dafür verantwortlich ist, wundert sich der eine oder andere Leser vielleicht, andere haben eventuell den einzigen kleinen Hinweis, der im Roman gegeben wird, gefunden und waren darauf vorbereitet. Ohne zu viel verraten zu wollen: Die Motive des Täters waren in meinen Augen lächerlich und schwer nachzuvollziehen. Jeder Leser wird schon einmal in einer ähnlichen Situation gewesen sein, ohne zu einer Online-Hetzjagd aufzurufen und den guten Ruf und die psychische Verfassung einer Mitschülerin zu zerstören.



Thomas Feibel: Like me. Jeder Klick zählt

Carlsen 2013 • 172 Seiten • 6,99 • ab 12 J. • 978-3-551-31242-6 « « (« »)

Karo ist fasziniert von der neuen Mitschülerin Jana, die nicht nur umwerfend gut aussieht und die Blicke aller Jungs auf sich zieht, sondern auch im sozialen Netzwerk ON bereits über 400 Freunde hat, als Karo sich dort anmeldet und ihr eine Freundschaftsanfrage schickt. Keiner kennt sich bei ON so gut aus wie Jana, sie verbringt quasi jede freie Minute auf der Plattform, stellt Bilder ein und schreibt Kommentare.

Jetzt geht ON sogar noch einen Schritt weiter und bietet mit ON SHOW bald eine eigene Online-show an. Jeder kann sich bewerben, um das Gesicht der Show zu werden, die Teilnahmebedingungen sind ganz einfach:

„Post the Most: Gesucht wird der ON-SHOW-Nutzer, der im Netz das öffentlichste Leben führt, die meisten ON-SHOW-Freunde gewinnt und den größten Zuspruch der ON-SHOW-Mitglieder erhält.“



Für Jana steht fest, dass sie diese Show gewinnen wird, denn bereits jetzt teilt sie beinahe täglich Bilder aus ihrem Leben und kommentiert scheinbar alles, was sie sieht und ihr passiert. Aber Karo will es mit ihr aufnehmen und versucht ebenfalls, gute Inhalte zu finden, die sie teilen kann und die ihr die Stimmen der Community einbringen.

Was als Spiel anfängt, wird bald ernst, denn die Teenager erkennen schnell, dass man nachhelfen muss, wenn nichts Spannendes passiert: Jana postet ein peinliches Foto von Karo mit ihrem pinken Plüschhasen, der Karo zwar auch Punkte einbringt, sie aber trotzdem vor der ganzen Schule blamiert. Und wenn eine Party nicht richtig in Schwung kommt, dann mischt man eben Alkohol in die Bowle bis sich jemand betrinkt und richtig blamiert – das kann man dann filmen und online stellen. Jana ist jedes Mittel Recht, um bekannt zu werden und Punkte zu sammeln, auch wenn sie dafür Mitschüler, Lehrer und Freunde benutzt und belügt, was zählt ist On SHOW.

Weder Jana noch Karo erkennen, welche Gefahren das Netz bietet, vor allem wenn man dort wirklich jede Information des privaten Lebens preisgibt, nur um am Ende vielleicht einen Wettbewerb zu gewinnen. Als ein Mitschüler sie misstrauisch darauf anspricht, zeigt sich, dass beide Mädchen schon viel zu stark online leben, als er fragt, wie viele echte Freunde Karo habe, sagt sie spontan „über 1000“, dabei sind die meisten Menschen bei ON, mit denen sie ohne Zögern private Details teilt, vollkommen Fremde, die sie noch nie in ihrem Leben gesehen hat.

Auch wenn im Roman an keiner Stelle das Wort „facebook“ fällt und das soziale Netzwerk stattdessen ON heißt, ist die Parallele deutlich zu erkennen, nicht zuletzt durch das typische Markenzeichen auf dem Cover und vor Kapitelüberschriften, den hochgestreckten Daumen, der anzeigt, dass jemandem etwas gefällt – I like.

Ich-Erzählerin Karo wirkt glaubhaft, wenn auch naiv, ist jedoch auch erst dreizehn Jahre alt und damit in einem Alter, in dem sie sich endlich bei einem sozialen Netzwerk anmelden darf, gleichzeitig aber noch nicht über die Folgen reflektiert und einfach nur Spaß daran hat, wenn viele Leute ihre Bilder kommentieren oder teilen. Dass sie dabei intime Details verrät, ist ihr gar nicht bewusst, bzw. sie erkennt nicht, was daran schlimm sein könnte. Jana wirkt als Figur ein wenig überzeichnet, ist das Klischee des reichen, zickigen Mädchens, das sich mit seinen 14 Jahren wie eine Diva aufführt, ein teures iPhone besitzt, in einer Villa lebt und ihre Freundinnen mit „Schätzchen“ anspricht. Bis zuletzt fällt Karo auf dieses aufgesetzte Getue rein, auch wenn sie erfährt, dass Jana doch nicht immer so ist, wie sie sich vor anderen gerne präsentiert und ebenfalls ein Geheimnis hat, dass sie bisher nicht auf ON-SHOW preisgegeben hat.

Alles in allem in **Like me** ein guter Roman, der die Gefahr sozialer Netzwerke aufzeigt, aber auch von Freundschaft und Vertrauen handelt, von Gruppenzwang und dem Glauben, man könne etwas verpassen, wenn man nicht täglich online ist.



Thomas Feibel: Facebook und andere Netzwerke

Carlsen 2013 • 32 Seiten • 2,99 • ab 12 J. • 978-3-551-25093-3 • mit Bildern von Sebastian Coenen « « «

Gemeinsam mit *klicksafe*, einem von der EU geförderten Projekt, das jungen und älteren Internetnutzern den verantwortungsvollen Umgang mit dem Web näher bringen will, hat Carlsen dieses dünne und preisgünstige Infoheft herausgebracht, „für Schüler, Eltern und Lehrer“ wie das Cover verspricht.

Das Heft gibt zunächst eine kleine Einleitung zum Thema „Was sind soziale Netzwerke?“ Schon hier erfolgt der wichtige Hinweis, dass alle Daten, die man in solch einem Netzwerk über sich angibt, von anderen gesehen und benutzt werden können – ein Hinweis, der gerade für junge Internetnutzer gar nicht genug getont werden kann, da noch immer viele so leichtsinnig sind und komplette Adressen oder Telefonnummern posten.

Mit Bildern von Sebastian Coenen versehen werden der Aufbau einer Profilseite und die unterschiedlichen Knöpfe und Symbole erklärt, die Einsteiger manchmal ein wenig verwirren können – hier bekommt man Klarheit. Schritt für Schritt wird auch erklärt, wie man Freunde findet, Freundschaftsanfragen annimmt oder ablehnt, wie man einen Beitrag verfasst und was es mit dem bekannten „Gefällt mir“-Knopf auf sich hat. Die Bilder werden dabei häufig mit kleinen roten Nummern versehen, die sich im Text wiederfinden, so dass man sofort erkennt, wo man nach dem entsprechenden Hinweis oder Symbol suchen muss.

Auch in Sachen Sicherheit weiß das Heftchen Bescheid und gibt gleich vorweg den Tipp: „Mit Informationen über dich solltest du sehr sparsam umgehen.“ Es folgen Hinweise, welche Daten man angeben kann und welche man nicht in sein Profil schreiben sollte, und wie man über die Privatsphäreinstellungen bestimmen kann, wer das eigene Profil, Bilder und Beiträge sehen, kommentieren und verlinken darf.

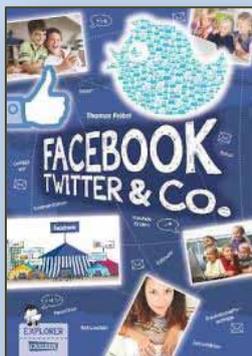
An einigen Stellen bekommt der Leser die Möglichkeit, Fragen zu beantworten und Kreuze hinter vorgegebene Antworten zu setzen, z.B. zu den Fragen „Warum möchtest du facebook nutzen?“, „Wem möchtest du was erzählen?“ oder auch „Wie oft nutzt du facebook am Tag?“ Solche Fragen können mitunter helfen, sich darüber bewusst zu werden, was man von sich preis gibt und wie sehr man sich daran gewöhnt, oft mehrere Stunden täglich online zu sein, um zu verfolgen, was die Freunde machen, weil man sonst befürchtet, etwas zu verpassen.

„Schalte dein Hirn ein“ fasst am Ende nochmal alle wichtigen Punkte zusammen: dass man sich gut überlegen soll, was man von sich preis gibt, was man schreibt und wie man formuliert, dass man keinen Fremden vertrauen und sich schon gar nicht mit ihnen verabreden soll, dass man sich im Zweifelsfall vertrauensvoll an seine Eltern wenden soll, wenn jemand Gemeinheiten verbreitet oder Fremde zweideutige Nachrichten senden. Auch Tipps, wie man am besten vorgehen und dokumentieren sollte, wenn man eklige, kriminelle oder perverse Dinge bemerkt, werden aufgelistet und mit einer kurzen Liste von hilfreichen Adressen wie dem Jugendschutz oder *klicksafe* vervollständigt.



Thomas Feibel gelingt ein gutes Gleichgewicht zwischen offener und kritischer Betrachtung sozialer Netzwerke, er hebt gleichermaßen Vor- und Nachteile hervor und macht gerade jungen Leser gut verständlich klar, warum sie im Internet vorsichtig sein müssen, gleichzeitig jedoch viel Spaß haben können, wenn sie einige einfache Regeln befolgen.

„Facebook macht Spaß, wenn du Facebook im Griff hast. Facebook macht aber keinen Spaß, wenn es dich im Griff hat.“ Passender könnte man es nicht formulieren.



Thomas Feibel: Facebook, Twitter & Co

Carlsen 2013 • 32 Seiten • 4,99 • ab 10 J. • 978-3-551-25084-1 • mit Bildern von Sebastian Coenen << <<

Nur kurze Zeit nach dem oben besprochenen Heftchen **Facebook und andere Netzwerke** erscheint jetzt im gleichen Verlag und vom gleichen Autor ein weiteres Infoheft zu diesem Thema, dieses Mal im größeren Format, mit mehr Text und noch mehr bunten Bildern.

Leider muss man gleich vorweg sagen: weniger ist manchmal mehr, so auch in diesem Fall. Auf mehreren Seiten liest man kurze Episoden zum Thema facebook, so beispielsweise die kurze Geschichte „Bis die Nadel glüht“, bei der zwei Teenager um die Wette häkeln, ihre Ergebnisse täglich mit Foto bei facebook posten und in Kürze über 1000 Fans haben, die der Wette folgen. Es folgen ein „Interview“ mit einem Glasfaserkabel, das für die schnelle Übertragung des Internets verantwortlich ist, und eine Kurzgeschichte, in der eine Dame zu einem Privatdetektiv geht, damit er alle wichtigen Fakten über facebook herausfindet, da ihr Bruno sich dort angemeldet hat. In diesen Geschichten werden zwar Informationen vermittelt, sie wirken jedoch auch ein wenig zu verspielt und richten sich eher an jüngere Leser, für die das Thema kaum relevant sein sollte, da man sich erst mit 13 Jahren bei facebook registrieren darf.

Eine Doppelseite stellt Pros und Kontras sozialer Netzwerke gegenüber, auch hier muss man sich jedoch fragen, ob die jeweiligen Beispiele gut ausgewählt sind. Auf der Proseite steht z.B., dass der junge Eddi täglich ein neues Foto von sich hochlädt, das ihn in unterschiedlichen Situationen zeigt:

„Es macht ihm Spaß, so wandelbar zu sein und zu sehen, wie er damit auf andere wirkt.“

Aber handelt es sich hier wirklich um einen Vorteile? Nur wenige Seiten später wird davor gewarnt, persönliche Bilder von sich zu zeigen, stattdessen sollte man lieber ein Foto vom Haustier wählen oder sich nur von hinten zeigen. Wie passen also diese beiden Aussagen zusammen?

Auch das Kurzkapitel „Aktiv an die Tasten“, in dem es darum geht, dass soziale Netzwerke dafür genutzt werden können, aktiv Veränderungen in der Politik und der Gesellschaft herbeizuführen, verbreitet eher Halbwahrheiten: Die Proteste in Ägypten 2012 wurden sicherlich nicht nur durch eine facebook-Gruppe ausgelöst und die Regierungen unterschiedlicher Länder haben auch nicht erst „daraufhin“ erkannt, was dort geschieht und die ägyptische Regierung kritisiert. Und auch die Tatsache, dass sowohl Befürworter als auch Gegner von „Stuttgart 21“ auf facebook Gruppen ge-



gründet und dort diskutiert haben, hat nichts an der Planung des Bahnhofs und der Vorgehensweise geändert.

Es gibt auch seriöse Informationen, beispielsweise das Interview mit der Medienpädagogin Gudrun Melzer, die auch einfache und deutliche Weise klar macht, warum man im Umgang mit facebook vorsichtig sein muss, und was es bedeutet, dass facebook die persönlichen Daten speichert und für eigene Zwecke verwendet.

Im Weiteren gibt es die gleichen Kapitel, die auch in dem kleinen Ratgeber bereits genannt wurden: Tipps und Hilfe bei der Anmeldung und bei den Einstellungen der Privatsphäre, worauf man beim Profilbild achten sollte, wie ein sichere Passwort aussieht etc. Es wird erwähnt, welche Inhalte man nicht öffentlich posten sollte, und wie man vorgeht, wenn man beleidigende Beiträge liest und der Verfasser sie nicht löschen möchte. Es werden die wichtigsten Funktionen von facebook vorgestellt und Anleitungen gegeben, wie man etwas kommentiert, wie man den Chat benutzt oder eine Einladung verschickt, ohne dass am nächsten Abend 1000 Leute vor dem Haus stehen, weil man die falsche Einstellung gewählt hat.

Alles in allem in dieser Ratgeber leider schlechter ausgefallen als der oben bereits besprochene: Es bleibt unklar, an welche Altersgruppe sich das Heft wendet, manche Dinge sind in beinahe kindlich-naiver Sprache geschrieben, bei anderen (beispielsweise dem einseitigen Artikel von „Jana Superstar“) muss der Leser erkennen, dass der Text zwar auch Informationen gibt, insgesamt aber eher ironisch ist und eigentlich zeigt, was man *nicht* tun sollte. Da Jana aber so von den Vorteilen von facebook schwärmt und beteuert, sie sei über diese Plattform berühmt geworden und habe dort auch einen Plattenproduzenten kennen gelernt, kann die Botschaft schnell falsch verstanden werden und gerade jungen Mädchen das Gefühl vermitteln, es wäre gut, möglichst viel von sich preiszugeben, da man auf diese Weise auch viele Freunde und Fans findet.

Facebook, Twitter und Co ist ein Heft, dem man viele interessante Informationen rund um soziale Netzwerke entnehmen kann. Allerdings sollten die Texte kritisch betrachtet werden, manche Inhalte widersprechen sich oder sind so formuliert, dass naivere Leser (an die sich solch ein Informationsheft richten sollte!) sie falsch verstehen könnten.

www.alliteratus.com

www.facebook.com/alliteratus • <https://twitter.com/alliteratus>

© Alliteratus 2013 • Abdruck erlaubt unter Nennung von Quelle und Verfasser